

Aldo Rossi und die Schweiz

Das Thema des vorliegenden Aufsatzbandes «Aldo Rossi und die Schweiz» ist für die jüngsten Entwicklungen der Schweizer Architektur in der Tat relevant. Es gibt kaum einen arrivierten Schweizer Architekten der Gegenwart, der nicht irgendwelche Beeinflussungen seitens des italienischen Stars Aldo Rossi nennen würde. Rossi unterrichtete von 1972 bis 1974 sowie von 1976 bis 1978 an der ETH Zürich und muss, liest man die unterschiedlichen Zeugnisse seiner ehemaligen Schüler und Schülerinnen, eine ungemein charismatische Persönlichkeit gewesen sein. Ich kann mich erinnern, wie tief betroffen der Luzerner Architekt Daniele Marques, der auch bei Rossi studierte, auf die Nachricht von Rossis Unfalltod im Jahre 1997 reagierte.

Die Herausgeberin Judith Hopfengärtner forschte 2008/09 über Rossis Lehrtätigkeit in Zürich und veröffentlicht nun mit ihrem Professor Ákos Moravánszky eine 16 Aufsätze umfassende Textsammlung, die eine breite Palette von Rossis Tätigkeit und Wirkung während der Zürcher Zeit anbietet. Obwohl Rossi als Rationalist bezeichnet wird, der sein Denken streng wissenschaftlichen Prinzipien untergeordnet zu haben schien, bleiben seine Schriften auch nach jahrzehntelanger Rezeption enigmatisch. Daran ändern auch die Texte in der vorliegenden Untersuchung nichts. Wer Rossis «Die Architektur der Stadt» und «Wissenschaftliche Selbstbiographie» gelesen hat, wird sich wie als Wanderer im Nebel gefühlt haben. Man stolpert im unwegsamen unübersichtlichen Gelände und hofft auf die nächste kleine Lichtung, die vielleicht eine jeweilige Neuorientierung versprechen könnte. Rossis Texte dürften einer wissenschaftlichen Analyse kaum standhalten, es handelt sich um Essays, wenn ich auch zugeben muss, um Essays vom Feinsten. Rossi verzeiht man das Unpräzise. Schwieriger ist es, wenn man Rossis Denken sozusagen nachverhandelt, in Oechslin'scher Manier Bezüge zu allen möglichen Autoren, Künstlern, Schulen herstellt, ohne dass es dabei gelingt, den Nebel abzusaugen (ich denke hier an die Aufsätze von Carsten Ruhl und Ákos Moravánszky). Am ehrlichsten nähert sich Martin Steinmann dem Phänomen Rossi, indem er eigene wie fremde Vorlesungsnotizen aus Distanz durchforstet und dabei schon fast händeringend sich auch nach Jahrzehnten darum bemüht, die entscheidenden Schlagwörter zu verstehen. Es ist die in meinen Augen subtilste Analyse von Rossis Denken in diesem Band.

Wertvoll sind des Weiteren die Einblicke in Rossis Unterrichtstätigkeit. Pia Simmendinger greift aus den damaligen Jahresarbeiten zwei Vorschläge für Neuinterpretationen der Stadt Aarau heraus. Das Rossi'sche Konzept von Analyse, Entwurfsidee und Entwurf wird durch die Besprechung der beiden eingereichten Lösungen nachvollziehbar. Judith Hopfengärtner malt ein spannendes Bild des 1976/78 durchgeführten Kurses, der eine umfassende Untersuchung der Stadt Solothurn zum Thema hatte. In der Leitung wirkten nebst Rossi auch Paul Hofer und Bernhard Hoesli mit. Offensichtlich prallten dabei unterschiedliche Ansichten aufeinander, die von der Autorin, ohne einseitig zu werten, ausgelegt werden.

Dass die damaligen Studenten sich auch dem architektonischen Vokabular von Rossi nicht entziehen konnten, belegen die in die Aufsätze eingestreuten Entwurfsblätter, von denen einige die herausragende zeichnerische Hand des Meister derart nachahmen, dass auf den ersten Blick nicht exakt eruiert wird, was von Rossi und was von seinen Schülern stammt. Miroslav Šik spricht einerseits schmunzelnd von seiner Zeit als Rossianer, zugleich auch von seiner mühsamen und bisweilen auch schmerzlichen Loslösung vom Übervater. Auch Herzog&de Meuron, die im Frühwerk deutliche Anleihen an Rossis Architektur machten, mussten laut Philipp Ursprung diesen Schnitt durchführen, um befreit ihre persönliche Handschrift zu entwickeln.

Der für mich überraschendste Aufsatz stammt von Heinrich Helfenstein, der Rossis Wettbewerbsbeitrag von 1981 für das Berner Klösterliareal vorstellt. Abgesehen davon, dass es die einzige Arbeit Rossis mit einem konkreten Bezug zur Schweiz ist, scheint dieser Wettbewerb eine Art Showdown der Rossianer gewesen zu sein. Bosshard und Luchsinger reichten ebenso einen Entwurf ein (der im Band abgebildet ist) wie auch das Team Marques und Zurkirchen, dessen prämiertes Vorschlag in der Monografie von 1990 veröffentlicht wurde. Die Nähe des letzteren zu Rossi ist offensichtlich, doch gerade die spätere Entwicklung von Daniele Marques zeigt, wie bestimmte Anliegen von Rossi nachwirken, ohne in devote Abhängigkeit vom Lehrer geraten zu müssen. Die Analyse des Ortes und die präzise Setzung von Artefakten, die in ein bestehendes Netz von gebauten Architekturen verwoben werden – Anliegen, die in Rossis Schriften deutlich genug betont werden –, sind wichtige Parameter in jedem Entwurf von Marques.

Dass Rossi nicht nur auf die Schweiz eine katalysatorische Wirkung entfaltete, sondern dass die Schweiz auch für seine Karriere nicht unbedeutend war, wird im Aufsatz von Kurt W. Forster

plausibel belegt. Nach dem Rauswurf aus dem Polytechnikum in Mailand war Zürich für Rossi im Grunde ein Rettungsanker. Da der Vertrag mit ihm nicht verlängert werden konnte, musste er zu neuen Ufern aufbrechen. Von heutiger Warte aus stellt man mit Erstaunen fest, dass die wichtigsten Arbeiten Rossis unmittelbar nach seiner Zürcher Zeit entstanden. Zürich war für ihn somit nicht nur Transit, sondern auch eine Art Katapult.

Ein Aufsatz scheint mir nicht zum Thema «Aldo Rossi und die Schweiz» zu passen, oder ehrlicher ausgedrückt, ich erfasse im Beitrag von Diogo Seixas Lopes, der den Einfluss Rossis auf die Architektur in Portugal untersuchte, den Link zum Buchtitel nicht. Formal stolperte ich über den sich ständig verändernden Satzspiegel und über die unterschiedlichen Schriftgrößen für den Fließtext. Und einen peinlichen Fehler muss ich am Schluss noch aufdecken: Auf Seite 204 ist nicht der Entwurf von Herzog&de Meuron für die Griechisch-Orthodoxe Kirche in Zürich zu sehen, sondern derjenige von Marcel Ferrier, der die Kirche schliesslich bauen durfte. Insgesamt aber ergänzt die Aufsatzsammlung die bereits umfassende Literatur über Rossi bestens.

Ákos Moravánszky /Judith Hopfengärtner (Hrsg.), Aldo Rossi und die Schweiz. Architektonische Wechselwirkungen, 236 S., 90 Abb., gta Verlag Zürich 2011, ISBN 978-3-85676-253-7, CHF 58/EUR 48.

Fabrizio Brentini (Dezember 2011)